

Mit nur einer Hand ist alles anders

Autor(en): **Jäger, Helen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände
Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.
Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit nur einer Hand ist alles anders

Die gute Vorbereitung half wenig: Renate Keinath fühlt sich nach einer Operation trotzdem unselbständig und blockiert. Gleich zwei Spitex-Organisationen unterstützen die Rekonvaleszentin.

Von Helen Jäger

Zusammen mit ihrem Ehemann führt Renate Keinath ein Hotel-Restaurant in Buchs im St. Galler Rheintal. Die harte Arbeit im Betrieb bewirkte einen Sehnenriss und Arthrose an der rechten Schulter. Monatelange Physiotherapie brachte keine Besserung. Schliesslich die unumgängliche Operation – je früher desto besser, sagten die Ärzte, damit die Muskeln reaktiviert werden können.

Seit der Spitalentlassung trägt Renate Keinath Tag und Nacht ein Keilkissen unter dem rechten Arm, um das Schultergelenk in einem 45-Grad-Winkel zu stabilisieren. Und dies für sechs Wochen. Der Ehegatte hilft, wo er kann. Die Unselbständigkeit seiner Frau ist für ihn etwas völlig Neues. Die Spitex-Pflegefachfrau



Vor der Operation prüfte Renate Keinath Alternativen zur Spitex – ohne Erfolg.

kommt täglich morgens, um die Wunde zu pflegen, den Verband zu wechseln und für die Grundpflege. Duschen, Waschen, Eincremen, Ankleiden. Eine Haushälterin legt da und dort Hand im Haushalt an, um das Ehepaar zu unterstützen.

Drei Mal in der Woche hat die Patientin Physiotherapie in der Klinik Valens. Und weil die Keinaths dort eine Ferienwohnung haben, übernachten sie oft dort. In Valens wird Renate Keinath von Spitex Tamina betreut. Zu Hause ist es die Spitex Buchs. Das erfordert eine gute Planung auf Seiten der Patientin, aber auch hohe Flexibilität der Spitex-Organisatio-

nen. Die Zusammenarbeit Buchs – Valens klappt reibungslos.

Renate Keinath hatte sich seriös auf die Operation und die Zeit danach vorbereitet. Sie hatte geübt, Sachen nur mit der linken Hand zu erledigen. Nun ist doch alles anders, viel komplizierter, kaum machbar einhändig. Aber

die Spitex hat immer wieder gute Tricks für den Alltag. Wie streicht man zum Beispiel Zahnpasta auf eine Bürste, die man nicht festhalten kann? Ein nasser Waschlappen unter die Bürste gelegt, verhindert das Kippen und Wegrutschen. Die Hilflosigkeit, die Unselbständigkeit, die Abhängigkeit von anderen Menschen sind ungewohnt und wirken sich belastend aufs Gemüt aus.

Renate Keinath hatte vor der Operation Alternativen zu Spitex geprüft. Für die Wundpflege allerdings war klar, dass sie eine Pflegefachperson brauchen würde. Aber für die Grundpflege und den Haushalt hatte sie an ihre Verwandten gedacht. Diese wohnen jedoch alle zu weit weg. Im Spital hatte man ihr einen Aufenthalt in einer Rehaklinik empfohlen. Auch diese Variante verwarf sie – aus Kostengründen und weil sie fürchtete, das Alleinsein und die Langeweile würden ihr dort noch mehr aufs Gemüt schlagen.

Total blockiert zu sein, ist für die sonst ständig aktive Frau, immer noch ungewohnt. Sie hätte so viel Zeit und Lust, Handarbeiten zu machen oder zumindest die Ordner im Computer aufzuräumen. Es bleibt jedoch vorläufig bei TV schauen und Musik hören. An diesem trüben Novembertag bringt wenigstens der Besuch der Schauplatz-Redaktorin etwas Abwechslung. □

